Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 64 (1977)

Heft: 18: Das darstellende Spiel in der Schule II : Puppentheater und filmisches Gestalten

Anhang: Tips für den Unterricht

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tips für den Unterricht

Horizonte des Lebens

Max Feigenwinter

Im vergangenen Jahr ist das Buch «Horizonte des Lebens», herausgegeben von Hans Krömler, erschienen. Hans Krömler legt in diesem Buch 200 Texte zur Frage nach dem Sinn des Lebens vor – Erfahrungen, Erlebnisse, Berichte, Gedanken von heute lebenden Menschen, von Dichtern, Schriftstellern und Wissenschaftlern. Die Texte sind übersichtlich gegliedert. Wir finden Texte zu den Überschriften:

A Menschen erfahren sich selbst
- auf der Suche nach dem Ich
- im Streben nach Orientierung
- vor dem Abgrund des Nichts
- im Angesicht des Todes
- in der Sehnsucht nach Geborgenheit

B Menschen erfahren Menschen im Erleben des Du, in Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und

C Menschen erfahren den ganz anderen.

Einige Beispiele können lediglich andeuten, wir breit das Spektrum der angebotenen Texte ist.

Beispiele:

Die Sinnfülle erfährt der Mensch in gelungener Kommunikation. Er sieht sich überhaupt erst in sein Dasein gerufen, wenn ihm bergende Begegnung zuteil wird. In der Tat findet er den Schlüssel zur Wirklichkeit erst in der stabilen Beständigkeit einer Gemeinschaft, deren Daseinsverständnis und Wertgefüge er teilt.
Gelungene Kommunikation ereignet sich jedoch erst, wenn die Begegnung nicht für den Augenblick ausgebeutet wird. Sondern wenn sie Zukunft verheisst. Nicht dass das erfüllende Glück des Augenblicks bedeutungslos wäre. Aber der Wert der augenblicklichen Erfüllung wird an seiner zukünftigen Haltbarkeit gemessen werden müssen. Erwin Bischofberger

Ein in Meditation erfahrener Mann wurde einmal gefragt, warum er trotz seiner vielen Beschäftigungen immer so gesammelt sein könne. Dieser sagte:

Wenn ich stehe, dann stehe ich
wenn ich gehe, dann gehe ich
wenn ich sitze, dann sitze ich
wenn ich esse, dann esse ich
wenn ich spreche, dann spreche ich . . .
Da fielen ihm die Fragesteller ins Wort und sagten:
Das tun wir auch, aber was machst du noch darüber hinaus?
Er sagte wiederum:
Wenn ich stehe, dann stehe ich
wenn ich gehe, dann gehe ich
wenn ich sitze, dann sitze ich
wenn ich esse, dann esse ich
wenn ich spreche, dann spreche ich . . .
Wieder sagen die Leute:
Das tun wir doch auch. Er aber sagte zu ihnen: Nein,
wenn ihr sitzt, dann steht ihr schon
wenn ihr steht, dann lauft ihr schon
wenn ihr lauft, dann seid ihr schon am Ziel . . .
Ein Zen-Mönch

Nur wenn sich ein Mensch von seiner Umgebung bejaht weiss, wenn er getragen wird vom Wohlwollen seiner Nächsten, kann er zuversichtlich weiterschreiten, Hindernisse nehmen, sich nach einem Versagen wieder aufraffen. Denken wir da vor allem an die Menschen, mit denen wir nahe zusammenleben. Sie bedürfen unserer Ermutigung. Georg Moser

Die kleinste Übung heisst «Danke». Wenn du innerlich in Ruhe und Sammlung bist, im Sitzen oder Spazierengehen, schau dir alles Gute an, was du hast und bist und was auf dich zukommt und sag immer: «Danke». Das Wort führt in eine unermessliche Fülle. Klemens Tilmann

«Das himmlische Paradies ist kein Ort und ist keine Zeit. Paradies, das ist Vollkommenheit.»
Er schwieg einen Augenblick. «Du bist ein sehr rascher Flieger, nicht wahr?»
«Ich ... ich liebe die Geschwindigkeit», sagte [die Möwe] Jonathan betroffen, aber doch stolz, dass es dem Ältesten aufgefallen war. «Du wirst zum erstenmal den Rand des Paradieses streifen, wenn du die vollkommene Geschwindigkeit erreicht hast. Und das bedeutet nicht, dass du in der Stunde tausend oder hunderttausend Kilometer zurücklegen kannst. Selbst wenn du mit der Geschwindigkeit des Lichtes fliegen würdest, hättest du nicht die Vollkommenheit erreicht. Alle

Ziffern sind Begrenzungen, Vollkommenheit aber ist grenzenlos. Vollkommene Geschwindigkeit, mein Sohn, das heisst ganz da sein.»

Aus: Die Möwe Jonathan

Ich brauche keine Verehrer, sondern Freunde, keine Bewunderer für ein liebes Lächeln, sondern die ehrliche Schätzung meiner Art und meines Charakters. Ich weiss wohl, dass dann der Kreis um mich viel kleiner sein würde. Aber das schadet nichts, wenn ich nur ein paar Menschen, ein paar aufrechte Menschen behalte!

Franz Kafka

Diese Beispiele zeigen, dass dieses Buch nicht nur für die Sekundarschulstufe I und II, sondern auch für höhere Schulen und für die Erwachsenenbildung sehr geeignet ist. Ich habe diese Texte mehr als einmal gelesen, sie auf mich wirken lassen, mich von ihnen ansprechen lassen und dann und wann versucht, in mir Antwort zu finden. Viele dieser Texte sind für mich Begleiter geworden. Oft verwende ich den einen oder andern Text in einem Fortbildungskurs am Morgen, wenn wir den Tag auf besinnliche Art beginnen, während der Arbeit, um andere Akzente zu setzen, zum Schluss. Immer wieder habe ich erfahren, dass Menschen unmittelbar angesprochen worden sind, dass ihnen diese Texte vieles sagten und viele Fragen stellten.
In einem weitern Teil gibt Hans Krömler Hinweise, wie mit diesen Texten gearbeitet werden kann.

Im folgenden werden einige konkrete *Übungen* angeboten, die ohne und mit Hilfe dieses Buches für den einzelnen und für Gruppen in und ausserhalb der Schule versucht werden können.

Für alle Übungen gilt:

1. Die Sinnerziehung, die permanente Sinnsuche und Sinnfindung ist in das Ganze des menschlichen Lebens, die Schule wie die Freizeit zu intgrieren. So wird der Lernprozess zu einem Lebensprozess.
2. Die Sinnfrage ist, da sie wesentlich von der Erfahrung her aufbricht, kognitiv, emotional und handlungsorientiert anzugehen. In diesem Bewusstwerdungsprozess soll die ganze originäre Kreativität des Menschen zum Zuge kommen.
3. Darum versucht der einzelne wie die Gruppe *vor* den Übungen:
- gengend Zeit auszusparen,
- einen geeigneten Raum aufzusuchen,
- sich in die Stille einzuüben.
4. Die Schritte *während* den Übungen sollen von kreativer Vielfältigkeit sein, indem
- geschwiegen wird
- meditiert wird
- besinnlich gelesen wird
- gesprochen wird
- ein stummer Dialog geführt wird
- geschrieben wird
- gemalt und gezeichnet wird
- Musik gehört wird
- Bilder angesehen werden
- vor allem Wert gelegt wird auf Erfahrungen.
5. Es erfolgt eine Vertiefung, wenn *nach* den Übungen das Erfahrene und Wahrgenommene schriftlich festgehalten, reflektiert und besprochen wird.
6. Die Übungen können und sollen in verschiedenen *Sozialformen* vollzogen werden:
- allein
- zu zweit
- in Kleinst- und Kleingruppen
- in einer Grossgruppe
- im Plenum.
7. Einzelerfahrungen dürfen nicht verabsolutiert werden. Darum ist der Austausch in der Gruppe von grosser Wichtigkeit.
8. Eine Grund-Voraussetzung für Übungen in der Gruppe ist die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der Gruppenglieder. Je offener die gegenseitige Haltung, desto mehr wird einer für den andern zum Sinnvermittler, es entsteht ein dialektischer Prozess des Gebens und Nehmens.
9. Alle vorgeschlagenen Übungen sind als Alternativvorschäge zu verstehen. Wenn «jeder» angesprochen wird, so ist dies stets relativ zu verstehen, das heisst, jeder ist eingeladen, die entsprechende Übung auszuwählen. Im Bereich der Schule können die Übungen ihren Platz erhalten in den Fächern Religion, Deutsch und Gemeinschaftskunde, aber auch in Geschichte, Kunst- und Musikunterricht.
10. *Ziel* aller Übungen ist Vergegenwärtigung, Vertiefung und Bewältigung der Sinnfrage, vor allem in der Beziehung vom Ich zum Du, vom Ich zum Wir.

Übungen verschiedener Art ohne Texte

1. Jeder notiert (einzeln, persönlich – dann Austausch in der Gruppe) alle Assoziationen, die ihm in den Sinn kommen, wenn er das Wort Sinn hört oder innerlich spricht.
- Was wird bei der Assoziationskette deutlich?
- Wo werden die Schwerpunkte gesetzt?
2. Jeder versucht zu malen oder langsam zu schreiben, wie er sich jetzt in der Welt fühlt und wie er empfindet.
- Von welcher Art sind diese Gefühle und Empfindungen?

3. Jeder hat den Eindruck, sein bisheriges Leben sei wie... Er schreibt alle Metaphern (bildhafte Aussagen) auf, die ihm einfallen.
- Wie sind diese Metaphern zu deuten?
4. Jeder zeichnet sein Symbol für sein Leben (Weg, Spirale, Labyrinth...).
- Wie wird gerade diese Zeichnung gedeutet?
- Warum wird gerade dieses Symbol gewählt?
5. Jeder zeichnet sein Leben als Weg und trägt auf diesem Weg alle entscheidenden Erlebnisse ein, die ihn getroffen haben.
- Verlief der Weg gerade, im Zickzack, gab es Um- oder Irrwege?
- Warum gerade diese Erlebnisse?
6. Jeder sucht sich Bilder aus oder hört Musikstücke an, in denen er Sinn für sein Leben entdeckt.
- Warum sind es gerade diese Bilder, diese Musikstücke?
- Wodurch fühlt er sich hier bestätigt, betroffen?
7. Jeder besinnt sich, wo er in seinem Leben vor allem Sinn erfahren hat: in einer tiefen Versunkenheit / in mitmenschlichen Beziehungen / im Engagement für andere / in der Begegnung mit der Natur / in schöpferischen Betätigungen / im Anhören von Musik / in der Arbeit...
- Wann geschah dies vor allem?
- Was vollzog sich im Innersten?
8. Jeder hat Sinn als Leistung und als Geschenk erlebt.
- Bei welcher Gelegenheit wurde der Lebenssinn auf die Probe gestellt?
- Bei welcher Gelegenheit wurde grosses Glück geschenkt?
9. Jeder hat in seinem Leben einmal Hocherfahrungen (frohmachende Grenzerfahrungen) erlebt.
- Bei welchen Gelegenheiten?
- Wie sind diese im Gesamt des Lebens zu deuten?
- Wie wirkten sich diese Erfahrungen später aus?
10. Jeder hat in seinem Leben Tieferfahrungen (bedrückende Grenzerfahrungen, Nullpunkterfahrungen) erlebt.
- Bei welchen Gelegenheiten?
- Wie sind diese im Gesamt des Lebens zu deuten?

Übungen anhand der Erfahrungstexte

1. Jeder blättert (einzeln, persönlich – dann Austausch in der Gruppe) in den Texten und verweilt spontan bei dem einen und/oder andern.
- Bei welchen Texten geschieht dies und warum?
2. Jeder nimmt sich Zeit, einmal die Texte eines bestimmten Erfahrungsbereiches langsam und besinnlich zu lesen.
- Welche Texte treffen am meisten und warum?
3. Jeder liest während einer gewissen Zeitspanne die Texte bestimmter oder aller Erfahrungsbereiche.
- Mit welchen Texten erfolgt am ehesten eine Identifikation?
- Welche Gründe sprechen für diese Identifikation?
- Wo stellt sich die persönliche Meinung oder die der Gruppe dagegen?
4. Jeder unterstreicht in verschiedenen Texten die Kernsätze, die er persönlich für wichtig ansieht.
- Welches sind diese Kernsätze?
- Warum wurden gerade diese ausgewählt?
- Was empfinde ich dabei?
5. Jeder schreibt sich aus den Texten die Bilder, Vergleiche und Metaphern heraus, die ihn ansprechen.
- Welches sind diese?
- Mit welchen Bildern erfolgt am ehesten eine Indentifikation?
6. Jeder fragt sich, welcher Text für sein Leben von besonderer Bedeutung werden könnte.
7. Jeder sucht gegensätzliche Sinn-Antworten heraus und stellt sie einander gegenüber.
- Welche Kontrast-Thesen ergeben sich?
- Wie lautet die eigene Stellungnahme?
- Welches sind die Kriterien für eine tragende Sinnantwort?
8. Jeder fragt, in welch vielfältiger Bedeutung in den Texten das Wort «Sinn» verwendet wird.
- Welche hauptsächlichsten Bedeutungen ergeben sich?
- Sind die Bedeutungen widersprüchlich?
9. Jeder fragt in den Texten, wie weit die Bedeutung der Sinnfrage für den individuellen Bereich, wie weit sie für den gesellschaftlichen Bereich artikuliert wird.

Verschiedene Autoren (Justin Rechsteiner, Kaspar Hürlimann, Giancarlo Collet, Otto Bischofberger, Josef Amstutz, Alfons Lenherr) haben grundsätzliche Beiträge verfasst, die eine Fülle von Impulsen geben.
Dieses Buch hat bereits grossen Anklang gefunden. Ich meine, es gehöre in die Hand jedes Menschen, der sich in der Aus-, Fort- oder Weiterbildung mit existentiellen Fragen befasst. Zudem wird es jedem, der sich dann und wann Zeit nimmt, um ruhig zu werden, sich selbst wahrzunehmen, eine wertvolle Hilfe sein.

Unterricht in Schweizer Geografie

Max Feigenwinter

Kürzlich ist im Verlag Arp St. Gallen ein neues Buch von Konrad Bächinger erschienen: Unterricht in Schweizer Geografie. Es handelt sich dabei um eine total überarbeitete und wesentlich erweiterte Neufassung der Broschüre «Unterricht in Schweizer Geografie».

Schon beim ersten Durchblätteren wird klar, dass hier ein Praktiker am Werk war, ein Praktiker, der etwas zu sagen hat und weiss, wie er es sagen soll. So schreibt Konrad Bächinger auch in seinem Vorwort: «Es lag mir daran, nicht ein theoretisches Werk zu schreiben, sondern die Überlegungen zum Thema aus der Praxis heraus zu untermauern. Theorie allein nützt dem Lehrer wenig – nur im Zusammenhang mit Beispielen aus der Praxis wird Theorie lebendig.»

In einem **ersten Teil** gibt Bächinger einige Grundlagen. Hier wird gefragt, wie es heute mit dem Fach «Geografie» stünde und Max Frischs Rede über «Heimat» ist gekürzt wiedergegeben. Besonders interessant in diesem ersten Teil finde ich die Zitatensammlung, die Bächinger statt einer Geschichte der Geografiedidaktik anbietet. Hier wird doch recht deutlich, dass schon vor langer Zeit vor einem Buchunterricht gewarnt worden ist. Mir scheint, diese Warnung sei heute erneut berechtigt, heute, da in so vielen Klassen Blatt um Blatt freudlos ausgefüllt wird und so mancher Lehrer unter Stoffdruck leidet. Tun wir lieber weniger, dies aber möglichst sinnenreich, damit es für unsere Schüler zum Erlebnis wird.

Einige Zitate

Es würde zu weit führen, die Geschichte der Didaktik des Geografieunterrichtes aufzuzeigen. Daher nur einige Zitate, chronologisch geordnet:

Die Menschen müssen angeleitet werden, so weit es nur irgendwie möglich ist, nicht aus Büchern klug zu werden, sondern aus Himmel und Erde, Eichen und Buchen.
COMENIUS, 1657

Lehrausgänge sind nicht da zur Ergänzung der Geografie, sondern zur Erholung und noch mehr zur Erbauung, damit sie aus der Natur den weisen, gütigen Schöpfer erkennen.
A. H. FRANCKE, † 1727 (Pietist)

Sachen! Sachen! Ich werde es niemals genug wiederholen, dass wir den Worten zuviel Macht geben. Mit unserer schwatzhaften Erziehung machen wir nur Schwätzer.
J. J. ROUSSEAU, 1762 (zur Erdkunde)

Jeder Mensch muss sein Wissen um die Erde mit der Erkenntnis desjenigen Teils der Erdoberfläche beginnen, der innerhalb seines Horizontes vor seiner Anschauung liegt. Jede Erkenntnis, die er hier gewinnt, ist ihm das Fundament für alle gleichartigen Verhältnisse, die er durch Berichte von Augenzeugen erhält.
Pestalozzi-Mitarbeiter GENNING, 1812

Der wahre Trieb für Erdkunde wird im Knaben geweckt durch Kennenlernen seiner nächsten Gegend in lebendiger Sachanschauung.
Friedrich FRÖBEL, 1826

Bächinger zeigt dann in einem 6-Punkte-Programm auf, was die Absicht im Geografieunterricht sein kann.

Die didaktische Absicht

Man muss dem Kinde durch das Medium des Stoffes folgendes nahebringen:

1. Viele Landschaften sind anders als die, in der wir aufwachsen und wohnen.
2. Die Menschen in andern Landschaften leben anders als wir, sie verdienen anders, es gibt andere soziale Gruppen.
3. Die Menschen sind abhängig vom Boden, auf dem sie wohnen. (Arbeitstempo und Ernährung sind in Berggegenden anders als dort, wo grüne Wiesen und fruchtbare Äcker sind.)
4. Der Mensch versucht, die Natur umzubauen, sie fruchtbar zu machen, sie zu bewässern. Nicht überall muss dieser Kampf um die Nahrung ausgefochten werden.

5. Wir sind abhängig voneinander. Nur Zusammenarbeit über die Landschaftsgrenzen hinweg hilft weiter. Die gegenseitige Beeinflussung geschieht wirtschaftlich, politisch, sozial und kulturell, vor allem aber durch das Lehren und Lernen der Technik.
6. Das Fach Geografie steht nicht unter Prüfungsdruck. Wir nützen die Gelegenheit, in diesem Fach die Aktivität, die Selbsttätigkeit, die Initiative und das soziale Verhalten zu schulen.

Geografieunterricht kann nur zum Erlebnis werden, wenn er nicht unter Zeitdruck steht. Schule bedeutet soviel wie Musse. Nehmen wir uns das Recht, machen wir es uns zur Pflicht, in Musse zu unterrichten, eben *Schule* zu halten.
Dies ist nur möglich, wenn wir uns beschränken, wenn wir auswählen. Gerade dies ist aber eine sehr verantwortungsvolle und recht schwierige Arbeit. Unsere Lehrpläne bieten uns meist auch zuviel Stoff an. Bächinger gibt in seinem Buch einen «verkürzten Stoffplan», der aber noch immer als Auswahlangebot zu betrachten ist:

Einheit	Exemplarischer Stoff
Innerschweiz	Fremdenverkehr Historische Stätten Schiffahrt auf dem See Bergbahnen
Gotthard	Bergbahn – Pass Tunnelbau Lawinen Bergbauernleben
Tessin	Deltabildung südliche Vegetation Tessiner Volksleben
Wallis	Niederschläge – Wasser – Klima Hochdruck-Kraftwerk
Welschland	Welsche Eigenart Juralandschaft (Faltung) Uhrenindustrie Rebbau
Bern	Käsefabrikation Bauernhof Bergsteigertradition
Mittelland	Industrie (Brown Boveri, Bally, Kernkraftwerk, Glockengiesserei) SBB (Olten als Knotenpunkt) Solothurn als Stadt
Zürichsee	Probleme der grossen Stadt Werden der Landschaft (Gletschersee)
Basel/ Schaffhausen	Rheinschiffahrt Schleusen Niederdruck-Kraftwerk
Ostschweiz	Sennentum Obstwirtschaft
Graubünden	Entstehung eines Kurortes Wintersport Holzindustrie

---

Im zweiten Teil werden Methoden und Hilfsmittel vorgestellt. Dieser Abschnitt enthält sehr viele wertvolle Hinweise für den Seminaristen, den Lehranfänger und den erfahrenen Lehrer. Auch für ihn wird es gut sein, dieses Buch zur Hand zu nehmen. Wahrscheinlich wird er hier vieles finden, was er schon gewusst, aber schon lange nicht mehr praktiziert hat.

Ich finde es schade, dass dieser Teil nicht konsequenter strukturiert ist. Hier gibt es einen Abschnitt 10, in dem die Hilfsmittel vorgestellt werden. Es ist nicht einleuchtend, warum Schulfunk, Landkarte, Relief hier beschrieben sind, für «Das Bild im Unterricht», «der Lehrfilm» aber eigene Abschnitte gemacht worden sind. Bächinger war versucht, möglichst viele Hilfsmittel vorzustellen, um den Lehrern das grosse Angebot zu zeigen. Dies hat zur Folge, dass verschiedene Hilfsmittel oder Methoden sehr kurz dargestellt sind, ein Beispiel:

Das Rollenspiel

Nicht nur im Geschichtsunterricht, auch im Geografieunterricht lässt sich durch das Rollenspiel die Schülerarbeit aktivieren.

a) Eine Sage wird aus dem Stegreif oder nach selber gestaltetem, schriftlich fixiertem Text gespielt.

b) Eine Diskussion am Tisch mit verteilten Rollen zwingt die Schüler, sich in Argument und Gegenargument einzuleben.
Themen:
   - Jura, ein eigener Kanton?
   - Soll in Lauenen ein Kraftwerk gebaut werden?
   - Ein Kernkraftwerk in deinem Dorf?

- Ein junger Tessiner will aus seinem Tal auswandern; die Eltern wollen ihn zurückhalten, damit der Hof weiterhin bewirtschaftet werden kann.

Drei Schüler haben für das Kraftwerk, drei dagegen aufzutreten. Die Argumente werden in Gruppen erarbeitet. Dieses Rollenspiel fördert die sprachliche Schulung und das geografische Denken gleichzeitig.

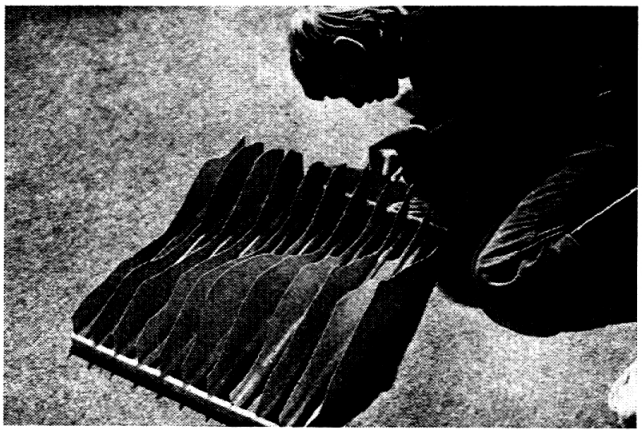
Es scheint mir klar, dass Bächinger immer wieder auf die im Verlag Arp erschienenen Hilfsmittel und Arbeitsmaterialien verweist. Für den Lehrer wäre es sicher auch hilfreich, wenn er bei den verschiedenen Methoden und Medien Hinweise auf Literatur erhalten würde. Ich denke dabei an das Büchlein von Pflüger im Abschnitt 10.5 «Die Hellraumprojektorfolie» (Arbeitstransparent) oder an das Büchlein von Becker u. a. Unterrichtssituation I, Gespräch und Diskussion im Abschnitt über das Schülergespräch. So wäre es jedem Lehrer, der sich weiter vertiefen möchte, möglich, sich das notwendige Material zu besorgen.
Um zu zeigen, wie praxisnah die Ausführungen Bächingers sind, geben wir hier ein paar Beispiele.

Die Bodenkarte

Mit dicken Wollschnüren werden Flüsse, Bahnlinien, Strassen auf einem Boden ausgelegt, mit roten Scheiben (überzogene Bierdeckel) die Ortschaften markiert. Mit verschiedenen Übungen prägen sich die Schüler die allerdings etwas abstrakte Gegend ein, wobei die einen Kinder sich zu den Orten begeben, andere Aufgaben stellen: «Lauf nach Luzern!» usw.

Querschnittrelief

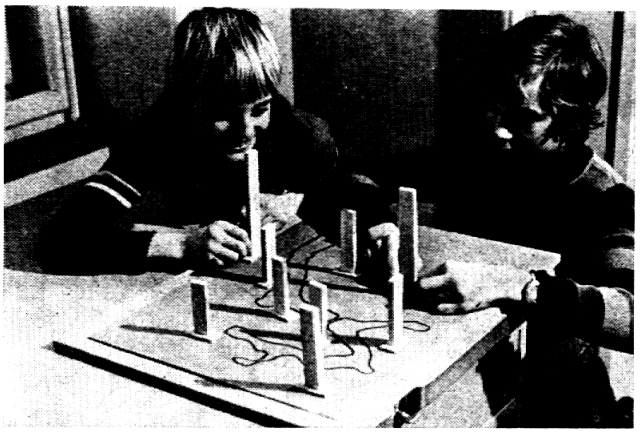
Aus einer Karte werden für den gewünschten Abschnitt 10 bis 20 Höhenprofile gezeichnet. Diese Profile werden aus Karton geschnitten und im richtigen Verhältnis aufrecht auf ein Brett gestellt. Von Profil zu Profil wird feuchtes, mit Perfax-Kleister getränktes Papier gespannt. (3–5 Lagen – Papier in quadratdezimetergrosse Fetzen zerreissen.) Nach dem Trocknen wird das Relief mit weissem Seidenpapier überzogen und bemalt.



Die Längsschnitte, auf Karton gezeichnet und ausgeschnitten, werden in kartenproportionalen Abständen auf eine Platte gestellt. Damit die Karton-Längsschnitte stehen, sind sie an eine Holzleiste angenagelt.

Luganersee-Relief

1. Brett aus Spanholz, 1 cm dick, gleich gross sägen wie das Kartenblatt Lugano, 1 : 25 000, Nr. 1353.
2. Seidenpapier auf Kartenblatt legen, Seeform und Flüsse durchpausen, Bergspitzen mit * markieren, Ortschaften eintragen.
3. Dieses Seidenpapier auf Spanholz-Platte kleben.



An den richtigen Punkten werden die massstäblich richtigen Stäbe fixiert. Nachher wird mit einem dünnen Drahtgitter die Landschaft vorgeformt und mit eingeleimten Papierstreifen überzogen.

4. Berghöhen herausschreiben und Differenz zur Seehöhe berechnen.
5. Modellhöhen auf Stäben abmessen

Name	Höhe Karte	Höhe Relief
S. Salvatore	641 m	= 6,4 cm

Stablängen absägen

6. Stäbe beim markierten Punkt * mit weissem Leim festkleben.
7. Berge mit feinem Drahtgitter nachformen, Stabspitzen = Gipfelpunkte.
8. In Perfax-Kleister (wie Fischkleister, aber unbeschränkt haltbar) aufgeweichtes Packpapier in 3–4 Lagen auf das Drahtgitter kleben.
9. Zum Schluss das Relief mit Seidenpapier überziehen.
10. Nach dem Trocknen (2–3 Tage) kann das Relief bemalt und beschriftet werden. Die Berge werden mit Fähnchen markiert (Fahnenstangen = Zahnstocher), Orte mit aufgeklebten Pfeilen.

So sieht das fertige Modell aus Papiermâché LUGANERSEE aus.

Das Einprägen des Lehrstoffes

Eine Untersuchung hat folgendes ergeben[1]:
Der Mensch behält ca.:
16 % von dem, was er liest,
20 % von dem, was er sieht,
50 % von dem, was er gleichzeitig sieht und hört,
70 % von dem, was er gleichzeitig sieht und hört und nochmals liest,
90 % von dem, was er gleichzeitig sieht und hört und praktisch anwenden kann.

1. *Was bleibt*

An Klassenzusammenkünften, 20–30 Jahre nach der Schulzeit, kann im Gespräch erfahren werden, was vom Geografieunterricht geblieben ist.

a) Was erlebt worden ist, vergisst kein Schüler: Exkursion, Schulwanderung, Klassenlager, Gruppenarbeit. Erlebtes muss nie auswendig gelernt werden, das haftet von selbst. Je tiefer also das Erlebnis den Sachtext durchdringt, umso grösser ist die Chance, dass dieser Stoff «sitzt»: *«Erlebnisfroher Unterricht gräbt sich von selbst ins Gedächtnis.»*

b) Gedächtnisdrill ohne Bezug zum Stoff, erlebnisleer und gefühllos, ist unnütz, weil dieser Art des Unterrichtens das heftende Element fehlt. Vorstellungen und Gedanken haften umso länger, je gefühlsbetonter sie sind. *«Was tief ins Herz gedrungen ist, sitzt auch fest im Hirn. Packende Schilderungen sind daher keine blosse Zutat, keine Ausschmückung, sondern die Seele eines guten Erdkundeunterrichts.*

Gefühlsbetontheit mag dem wissenschaftlich tätigen Geografen ein Dorn im Auge sein. Für 10- bis 12jährige ist sie aber ein didaktischer Kniff, der das Fach interessant und den Lehrstoff zum bleibenden Gut macht.

Ein Sachtext über die Walliser Alpen mag sprachlich noch so klar und wissenschaftlich einwandfrei geschrieben sein, packender und daher unverlierbar ist aber die Erzählung, wie das Matterhorn erstmals bezwungen wurde. Das Sachliche muss episch verpackt sein. Schon Scharrelmann und Gansberg haben darauf hingewiesen, dass nur ein herzhafter Unterricht einprägsam ist. Schnass + Gerbershagen gehen gar so weit, dass sie sagen: «Ohne erzählendes, gemütansprechendes Stoffgestalten keine Sicherung des Wissens.»

Diese grundlegende Erkenntnis ist von vielen Geografiebuchverfassern unbeachtet geblieben. Leider werden da und dort noch Schüler gefüttert mit der antiquierten Lage-Grenzen-Klima-Briefträger-Geografie.

c) **Anschaulichkeit** ist ein wichtiger Grundsatz im Erdkundeunterricht.

«Sachunterricht, der bloss durchs Ohr, nicht zugleich durch Auge und Hand ins Vorstellungsleben hineinwirkt, ist für die Schüler eitel Wortgeklingel. Von allen Sinneswahrnehmungen sind Gehörseindrücke die flüchtigsten, sie verblassen schnell. Die Wortdarstellung darf daher im Erdkundeunterricht nicht den breitesten Raum einnehmen, sie muss ständig ergänzt werden durch viele Bilder, durch Zeichnen, Schreiben, Formen.»

Dem Erdkundelehrer stehen heute fast zu viele Bilder, Tondokumente, Filme usw. zur Verfügung. Das billigste Anschauungsinstrument, die farbige Kreide, vergisst er dabei gar zu oft, doch ist gerade die bunte, vor den Augen der Schüler entstandene Wandtafelskizze, so unvollkommen sie auch sei, eines der wertvollsten Veranschaulichungsmittel.

d) Die **Eselsbrücke** lässt sich in allen Fächern als Einprägehilfe verwenden. So wissen die Schüler immer wieder nicht, ob das Wappen von Obwalden oder Nidwalden geteilt und ob das untere oder das obere Feld rot ist. An sich keine wichtige Frage, aber mit dem Hinweis: «Obwalden hat oben rot!» ist eine Brücke geschaffen zum Behalten dieser Tatsache. Ausserhalb Unterwaldens verwechselt man immer wieder die Hauptorte: Gehört nun Stans oder Sarnen zu Nidwalden? Eine lapidare Eselsbrücke hilft:

> **Nidwaldens** Hautport?
> bisch nöd gar e Gans,
> weisch es,
> natürli **Stans.**

Und soll der Schüler das **Wappen** von Zürich ausmalen, wird er an die richtige Lösung erinnert mit dem Spruch:

> Züri liit **unde** am Zürisee,
> du Pfau,
> drum isch de **under** Teil
> vom Wappe blau.

Eselsbrücken, so einfältig sie auch sind, haften im Gedächtnis für lange Zeit.

2. *Die Lernkontrolle*

Die permanente Repetition (beim neuen Thema werden Vergleiche mit schon Behandeltem angestellt) ist überaus wichtig. Die Schlussrepetition fasst Wesentliches zusammen. Die Fragen der Schlussprüfung diktiere ich oder gebe sie vervielfältigt dem Schüler nach Hause. Dabei wird nicht nur nach durchgenommenem Stoff gefragt; diese Prüfungsaufgaben verlangen vom Schüler, dass er zu Hause Texte, Karten und Fahrplan nochmals durchgehen muss, um Bescheid zu wissen. Schüler im 12./13. Altersjahr machen solche Schlussprüfungen über ein abgeschlossenes Geografiethema in der Regel gerne. Doch darf man den Wert des Ergebnisses nicht überschätzen.

3. *Zusammenfassung*

Meine Erfahrung zeigt, dass nur das fürs Leben behalten wird, was entweder selber geschaut (Exkursion), selber erarbeitet (Versuche, Modellbasteln) oder mit der innern Anteilnahme (Gefühl) aufgenommen wurde. Ich verzichte seit Jahren darauf, geografische Texte auswendig lernen zu lassen. Sie werden zu rasch vergessen, der Aufwand an Zeit lohnt sich nicht. Es hat auch keinen Sinn, Zahlenmaterial zu memorieren, denn schon nächstes Jahr stimmen die Zahlen nicht mehr, zudem sind sie schon vorher wieder vergessen. Wichtig bleibt, dass der Schüler gelernt hat, mit Fahrplan und Landkarte umzugehen.

Das Lernen im geografischen Lehrfach ist komplex. Nur was Geist, Gemüt und Hand beschäftigt hat, was tätig erarbeitet worden ist, hat Bestand.

Im letzten Teil des Buches zeigt Bächinger, wie seine Methodik in der Praxis angewandt wird. Die Unterrichtseinheit «Wallis», die hier sorgfältig ausgeführt vorliegt, ist für jeden Mittelstufenlehrer Musterbeispiel und grosse Hilfe zugleich. Es wäre wünschenswert, dass einzelne Lehrer oder Lehrergruppen versuchen würden, ähnliche Einheiten auszuarbeiten, um Kollegen so Hilfe zu bieten. Auf diese Hilfe sind wir als pädagogische Zwölfkämpfer immer wieder angewiesen.

Bächingers Buch, das im Verlag Arp, St. Gallen, bezogen werden kann, kostet Fr. 12.80. Mir scheint, dieses Buch gehöre in die Grundbibliothek des Mittelstufenlehrers. Es ist eine Fundgrube, die viele Lehrer aufsuchen werden.